

# Wenn der Algorithmus tröstet: Was bleibt für die menschliche Begleitung?

Orientierung für Fachkräfte zwischen  
Technologie und Beziehung.



Bild erstellt mit Adobe Firefly

Eine Orientierung für den verantwortungsvollen Umgang mit KI

## Trauer findet bereits digital statt

Sterben, Tod und Erinnerung verändern sich gerade grundlegend. Immer mehr Menschen hinterlassen digitale Spuren: Nachrichten, Fotos, Videos, Sprachaufnahmen oder Social-Media-Profile. Gleichzeitig entstehen neue Technologien, die diese Daten strukturieren, analysieren oder zu neuen Erinnerungsformen weiterverarbeiten können.

Dahinter steht inzwischen ein realer und wachsender Markt: die **Digital Afterlife Industry, kurz DAI**. Unternehmen entwickeln digitale Erinnerungsplattformen, Chatbots, Memorialsseiten und Avatar-Technologien, die neue Formen des Gedenkens und der Interaktion mit Daten Verstorbener ermöglichen.

**Trauer bleibt menschlich. Aber ihre Räume werden digitaler.**

Der Umgang mit Verstorbenen findet dadurch nicht mehr nur im analogen Raum statt. Auch digitale Räume werden zu Orten der Trauer.

Für Sterbe- und Trauerbegleitende entsteht daraus eine neue Aufgabe. Die Frage ist nicht mehr, *ob* Menschen mit solchen Technologien in Berührung kommen, sondern *wie* sie damit umgehen können. Viele nutzen KI bereits privat, allein oder außerhalb professioneller Begleitungsräume. Andere werden in den kommenden Jahren erstmals mit solchen Angeboten konfrontiert werden.

Begleitende benötigen deshalb ein grundlegendes Verständnis der Möglichkeiten, Grenzen und Risiken digitaler Erinnerungsformen. Diese Fähigkeit wird häufig als **AI Literacy** bezeichnet, die Kompetenz, Entwicklungen rund um Künstliche Intelligenz einordnen und verantwortungsvoll begleiten zu können.

[Mini-Glossar auf Seite 9](#)



Bild erstellt mit Adobe Firefly

Warum sich Sterbe- und Trauerbegleitende mit KI beschäftigen sollten

# In fünf Jahren könnte das Alltag sein

Digitale Technologien verändern bereits, wie Menschen mit Verlust umgehen. Trauer findet nicht mehr nur im Gespräch, im Ritual oder auf dem Friedhof statt. Sie zeigt sich auch in WhatsApp-Chats, auf Social-Media-Profilen Verstorbener, in Foto-Clouds, digitalen Tagebüchern oder automatisierten Gedenkplattformen. Digitale Spuren werden damit zunehmend Teil der Trauerarbeit.

Zwischen Nachrichten, Bildern und Daten entsteht etwas Neues: digitale Orte, an denen Erinnerung weitergeführt wird. Manchmal hilfreich, manchmal irritierend und oft ein Hinweis auf ein **Bedürfnis**, das noch keinen Platz gefunden hat. Denn auch wenn Technologie neue Möglichkeiten eröffnet, entsteht emotionale Stabilisierung nicht durch Systeme, sondern durch Beziehung.

**Diese Entwicklungen stehen am Anfang. Doch sie werden Teil des Alltags werden.**

Neue Technologien, die Erinnerungen strukturieren oder sogar simulieren können – etwa digitale Memorialprofile, KI-gestützte Biografiearchive, Chatbots mit gespeicherten Antworten oder synthetische Stimmen und Avatare – können für Trauernde tröstlich wirken oder Orientierung geben. Gleichzeitig können sie aber auch den Eindruck erzeugen, eine verstorbene Person sei weiterhin ansprechbar.

Viele Menschen wissen nicht, was technisch möglich ist, welche Risiken entstehen können, was psychologisch hilfreich ist und wo ethische Grenzen liegen.

Hier entsteht eine neue Aufgabe für Sterbe- und Trauerbegleitende: Nicht Technikexpert:innen zu werden, sondern **Orientierung** zu geben.

# KI ersetzt keine Beziehung. Aber sie verändert Erinnerung.

Künstliche Intelligenz kann bestimmte Aufgaben sehr gut übernehmen.

Zum Beispiel:

## **Struktur**

- \* große Mengen an Fotos sortieren
- \* Gespräche transkribieren
- \* Erinnerungsstücke ordnen

## **Form**

- \* Texte strukturieren
- \* Reden formulieren
- \* Chroniken erstellen

## **Recherche**

- \* Orte oder historische Kontexte rekonstruieren
- \* Informationen zusammen stellen

Hier wirkt KI als Werkzeug für Struktur und Verdichtung.

## **Doch KI hat klare Grenzen.**

Sie kann nicht:

- \* echte Empathie erleben
- \* Trauer teilen
- \* Beziehung gestalten
- \* Bedeutung gemeinsam entwickeln

Und sie hat eine weitere Grenze, die oft unterschätzt wird:

## **KI kann Inhalte erzeugen, die plausibel wirken, aber nicht stimmen.**

Solche sogenannten Halluzinationen können Erinnerungen verfälschen oder neue Bedeutungen erzeugen, die nie Teil der gelebten Beziehung waren.

Die Technik liefert Struktur und Form.  
Der Mensch bleibt Hüter der Bedeutung.

Gerade in Verlustsituationen zeigt sich eine grundlegende Erfahrung:

## **Emotionale Stabilisierung entsteht in Beziehung.**

Durch Stimme, Resonanz, Präsenz und gemeinsames Verstehen.

Digitale Systeme können unterstützen.

Aber sie können diese Form von Beziehung nicht ersetzen.

## Erinnerung oder Simulation?

Eine klare Differenzierung hilft, Entwicklungen einzuordnen:

### **Erinnerungspflege spricht über eine Person.**

### **Digitale Simulation spricht als die Person.**

Im ersten Fall bleibt die Beziehung in der Realität verankert.

Im zweiten entsteht eine Form von Interaktion, die die Grenze zwischen Leben und Tod verwischt.

Professionelle Begleitung bewegt sich bewusst im Bereich der Erinnerungspflege.

**Trauer verändert sich nicht nur durch das, was wir fühlen, sondern auch durch die Räume, in denen wir erinnern.**



Bild erstellt mit Adobe Firefly

# Die (neue) Rolle der Sterbe- und Trauerbegleitenden

Die vier Schritte für die neue Rolle von Begleitenden basieren auf den Ergebnissen der „Edilife-Studie“ (2024) sowie dem darauf aufbauenden Handbuch „Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit“ (2025) sowie dem „Jahrbuch für Tod und Gesellschaft“ (2024), Daniel Felscher

Digitale Technologien verändern die Landschaft der Begleitung. Je mehr Prozesse automatisiert werden, desto klarer zeigt sich, was nicht automatisierbar ist: **menschliche Beziehung**.

Sterbe- und Trauerbegleitende bleiben daher der zentrale Anker in diesen Prozessen – als Human Anchor, der Halt, Resonanz und Orientierung bietet.

## Die vier Schritte einer erweiterten Rolle

### Step 1: Digitale Grundkompetenz aufbauen

Sterbe- und Trauerbegleitende müssen keine Technikexpert:innen sein. Aber sie sollten **grundlegende Entwicklungen** kennen.

Wichtige Themen sind zum Beispiel:

- \* Verständnis für Begriffe wie Griefbot, Avatar oder digitaler Nachlass
- \* Einordnung von Chancen und Risiken
- \* Bewusstsein für psychologische Auswirkungen

Diese und andere Fragen können in Gesprächen auftauchen:

- \* Trauernde fragen nach einem Chatbot mit der Stimme des Verstorbenen
- \* Angehörige möchten WhatsApp-Chats auswerten
- \* Familien wollen aus Fotos eine Erinnerungschronik erstellen

Die Aufgabe der Begleitenden besteht darin, einzuordnen statt vorschnell zu bewerten.

**Nicht alles, was möglich ist, ist hilfreich. Und nicht alles, was hilft, ist technisch.**

**Menschen  
finden Halt  
im Kontakt  
mit anderen  
Menschen.**

## Step 2: Radikale Präsenz stärken

Technologie kann Informationen liefern.  
Sie kann jedoch keine menschliche Resonanz herstellen.

Darum bleibt der Fokus der Begleitung auf dem, was nicht automatisierbar ist:

- \* Stille aushalten
- \* Ambivalenz halten
- \* Emotion spiegeln
- \* Bedeutung gemeinsam entwickeln

Je digitaler die Umgebung wird, desto wichtiger wird menschliche Präsenz.  
Denn gerade in der Trauer gilt: Menschen stabilisieren sich über Beziehung.

## Step 3: Ethische Moderation

Viele Fragen rund um digitale Erinnerung sind nicht technisch, sondern ethisch.

Zum Beispiel:

- \* Darf eine KI mit der Stimme eines Verstorbenen sprechen?
- \* Wer entscheidet über digitale Erinnerungen?
- \* Wann wird Erinnerung zur Simulation?
- \* Wann entsteht emotionale Abhängigkeit?

Auch spirituelle und weltanschauliche Fragen können berührt werden:  
Was bedeutet es, wenn digitale Systeme als Form von Weiterleben interpretiert werden?

Wo bleibt die Grenze zwischen Erinnerung, Hoffnung und Projektion?

Begleitende moderieren hier zunehmend komplexe Aushandlungsprozesse.

## Step 4: Experimentieren statt blockieren

Ein verantwortungsvoller Umgang bedeutet nicht, alles abzulehnen.

Sondern:

- \* Entwicklungen verstehen
- \* Möglichkeiten ausprobieren, prüfen
- \* klare Grenzen definieren

KI kann in bestimmten Kontexten tatsächlich hilfreich sein.

Zum Beispiel bei:

- \* der Transkription von Erinnerungsinterviews
- \* der Strukturierung großer Fotoarchive
- \* der Unterstützung beim Schreiben einer Trauerrede
- \* der Gestaltung biografischer Chroniken

Der entscheidende Punkt bleibt jedoch:

**KI ist Werkzeug, nicht Ersatz für Beziehung.**



Bild erstellt mit Adobe Firefly

## Typische Einsatzfelder in der Praxis

Digitale Werkzeuge können sinnvoll unterstützen bei (Beispiele):

### Erinnerungsarbeit

- \* Lebensgeschichten strukturieren
- \* Erinnerungsbücher erstellen
- \* Gespräche dokumentieren

### Abschiedsrituale

- \* Trauerreden
- \* Erinnerungsfilme
- \* Familienchroniken

### Biografiearbeit

- \* Rekonstruktion historischer Kontexte
- \* Analyse alter Fotos
- \* fragmentarische Erinnerungen ordnen

### Strukturhilfe für Trauernde

- \* große Mengen an Fotos
- \* Chatverläufe
- \* Notizen

Wichtig bleibt dabei die Unterscheidung:  
Unterstützt die Technologie das Erinnern oder ersetzt sie Beziehung?

# Risiken, die Begleitende kennen sollten

Die Risiken basieren auf der „Edilife-Studie“ (2024), „Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit“ (2025), „Whitepaper zur Nationalen Strategie für Künstliche Intelligenz“ (AG3, 2020) Jessica Heesen et al. und der „EU-KI-Verordnung“.

Digitale Technologien eröffnen neue Möglichkeiten. Sie bringen aber auch spezifische Risiken mit sich.

## **Technisch erzeugte Deutungen**

KI kann Texte oder Aussagen generieren, die plausibel wirken, aber nicht unbedingt auf tatsächlichen Erinnerungen beruhen.

## **Neue Formen der Interaktion**

Technische Systeme können Dialogsituationen erzeugen, die sich für Nutzende wie eine Ansprache durch eine verstorbene Person anfühlen können.

## **Emotionale Abhängigkeit**

Digitale Systeme können zu Ersatzbeziehungen werden.

## **Kommerzielle Ausnutzung**

Viele Angebote arbeiten mit Abomodellen und emotionaler Bindung.

## **Datenschutz und Verantwortung**

Wer Tools empfiehlt, trägt Mitverantwortung für den Umgang mit sensiblen Daten. Die Nutzung sollte nur mit datenschutzkonformen Lösungen erfolgen.

## **Plattformabhängigkeit**

Digitale Erinnerungen können verloren gehen, wenn Dienste eingestellt werden. Auch dies kann eine Form von Verlust darstellen.

## **Kulturelle Unterschiede**

Nicht jede Form digitaler Erinnerung passt zu jeder Biografie, Kultur oder religiösen Vorstellung.

# Leitplanken für die Praxis

Eine klare Haltung wird zentral.

## **Menschen brauchen Menschen**

Die Verantwortung bleibt beim Menschen.

## **Transparenz**

Klient:innen wissen, wann KI beteiligt ist.

## **Einwilligung**

Nutzung nur mit klarer Zustimmung.

## **Datenschutz**

Sorgfältiger Umgang mit persönlichen Daten.

## **Kontextsensibilität**

Berücksichtigung kultureller und individueller Unterschiede.

## **Selbstfürsorge**

Auch Begleitende können irritiert oder belastet sein.

## **KI als Ergänzung**

Technologie unterstützt als Werkzeug, ersetzt aber keine Beziehung.

# Ein einfacher Praxis-Check

Wenn digitale Erinnerungsformen in Gesprächen auftauchen, können diese Fragen helfen:.

- \* **Unterstützt diese Anwendung das Erinnern oder verhindert sie Abschied?**
- \* **Ist klar, wer hier spricht: Mensch, Archiv oder Simulation?**
- \* **Würde ich diese Form der Erinnerung in einer sensiblen Begleitung verantworten?**

Digitale Technologien werden die Erinnerungskultur verändern. Für Sterbe- und Trauerbegleitende bedeutet das jedoch nicht, ihre Rolle neu erfinden zu müssen.

Die eigene Praxis bleibt der Ausgangspunkt: zuhören, einordnen, Raum halten.

**Mensch  
bleiben im  
digitalen  
Strom.**

Was hinzukommt, ist vor allem Wissen und Haltung im Umgang mit neuen digitalen Formen der Erinnerung. Begleitende müssen keine Technikexpert:innen werden. Es reicht, Entwicklungen verstehen und gemeinsam mit Trauernden reflektieren zu können. So bleiben sie in ihrer Rolle – und können auch in einer digital geprägten Erinnerungskultur Orientierung geben.

## Mini Glossar

### **Griefbot / Deathbot / Deadbot**

Ein Chatbot kann als ein:e Verstorbene:r mit dem Nutzer sprechen oder texten. Ein Chatbot kann niederschwellig mit Texten und Prompts erstellt werden. Beispielweise als GPT in Chat GPT oder als Gem in Google Gemini.

### **Avatar**

Ein digitaler Zwilling oder eine Repräsentation in 3D einer Person, die mit dem Nutzer interagiert. Hier wird die (verstorbene) Person komplett simuliert.

### **Deepfake**

KI-generierte Medien, die sehr real wirken, und man kaum unterscheiden kann, ob sie echt sind oder künstlich.

### **AI Literacy**

Ein Grundverständnis von Künstlicher Intelligenz: Was ist ein Griefbot oder ein Avatar? Welche Potenziale und Risiken hat die KI-Nutzung?

### **Legacy**

Digitale Spuren eines Menschen, die nach dem Tod bestehen bleiben und genutzt werden können, z.B. Fotos, Sprachnachrichten, Passwörter, Social-Media-Profile (Digitaler Nachlass).



Bild erstellt mit Adobe Firefly

## Wenn Theorie auf Praxis trifft

Nach der ersten Auseinandersetzung mit dem Thema entstehen in der Praxis oft **neue Fragen**. Nicht mehr auf einer abstrakten Ebene, sondern im direkten Kontakt mit Trauernden, Angehörigen oder im Austausch mit Kolleginnen und Kollegen.

Begleitende erleben vielleicht, dass Klient:innen berichten, ein Chatbot habe ihnen in der Nacht geholfen oder sie fühlten sich dort besser verstanden als im Gespräch mit anderen Menschen. In solchen Momenten geht es nicht darum, diese Erfahrung sofort zu bewerten. **Wichtiger ist es, neugierig zu bleiben und zu fragen, was genau als hilfreich erlebt wird.** Häufig zeigt sich, dass es weniger um die Technologie selbst geht, sondern um etwas, das im menschlichen Kontakt gefehlt hat: Zeit, Ruhe, Nicht-Bewertung oder die Möglichkeit, Gedanken frei auszusprechen.

Auch im kollegialen Austausch entstehen **unterschiedliche Haltungen**. Manche reagieren mit Skepsis oder Ablehnung und empfinden diese Entwicklungen als unnatürlich oder irritierend. Hinter solchen Reaktionen steckt oft ein **feines Gespür für Grenzen**. Es kann hilfreich sein, dieses Gefühl ernst zu nehmen und gemeinsam zu klären, was genau als problematisch empfunden wird. So wird aus einer spontanen Reaktion eine **reflektierte fachliche Position**.

Begleitende erleben vielleicht **Unsicherheit** im Umgang mit dem Thema. Die Sorge, etwas falsch zu machen, ist nachvollziehbar. **Es geht jedoch nicht darum, alles zu wissen** oder sofort richtig einzuordnen. Professionell ist, Fragen stellen zu können, Unsicherheit benennen zu dürfen und gemeinsam mit den Betroffenen Orientierung zu entwickeln.

In der Praxis zeigt sich außerdem, dass digitale Angebote oft zunächst im privaten Raum genutzt werden und erst später zur Sprache kommen. Wenn das passiert, hilft es, **den Raum offen zu halten**. Dann kann sichtbar werden, dass diese Nutzung ein Hinweis auf ein **Bedürfnis** ist, das bislang keinen Platz hatte. Hier kann Begleitung ansetzen und den Blick wieder auf Beziehung und Austausch lenken.



Bild erstellt mit Adobe Firefly

Ein weiterer Aspekt betrifft den Umgang mit erzeugten Inhalten. Wenn KI Texte oder Aussagen generiert, die plausibel wirken, kann es schwierig sein, zwischen tatsächlicher Erinnerung und technischer Form zu unterscheiden. Auch hier geht es weniger um Korrektur als um gemeinsames Hinschauen: **Was macht diesen Inhalt stimmig und welche Bedeutung hat er für die eigene Erinnerung?**

Sensibel wird es, wenn sich eine **starke Bindung an ein digitales System** entwickelt. Wenn Trauernde zunehmend dort Halt suchen und andere Beziehungen in den Hintergrund treten, kann dies auf eine **Verschiebung** hinweisen. Dann braucht es eine behutsame Ansprache und die Einladung, auch andere Formen von Kontakt wieder in den Blick zu nehmen.

Im Umgang mit all diesen Situationen zeigt sich ein zentraler Punkt: **Digitale Technologien können unterstützen und neue Zugänge eröffnen. Doch sie ersetzen nicht das, was Menschen in der Trauer am meisten brauchen.**

Emotionale Stabilisierung entsteht im Kontakt mit anderen Menschen. In Resonanz, im Gespräch und im gemeinsamen Verstehen.

**Die Aufgabe von Sterbe- und Trauerbegleitenden besteht darin, genau diesen Raum zu halten – auch dann, wenn neue Technologien hinzukommen.**

## Quellenangaben

1. Linnemann, Gesa/Löhe, Julian/Rottkemper, Beate (Hrsg.) (2025): Künstliche Intelligenz in der Sozialen Arbeit: Grundlagen für Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa.
2. Ammicht Quinn, Regina/Geissler, Ines/Heesen, Jessica/Henning, Martin/Kunz, Thomas/Meitzler, Matthias/Waldmann, Ulrich (2024): Ethik, Recht und Sicherheit des digitalen Weiterlebens. Forschungsergebnisse und Gestaltungsvorschläge zum Umgang mit Avataren und Chatbots von Verstorbenen. Tübingen/Darmstadt: IZEW/Fraunhofer SIT.
3. Hollanek, Tomasz/Nowaczyk-Basińska, Katarzyna (2024): Griefbots, Deadbots, Postmortem Avatars: on Responsible Applications of Generative AI in the Digital Afterlife Industry. In: Philosophy & Technology 37, Artikel 63.
4. Stetter, Manuel (Hg.) (2025): Die soziale Präsenz der Toten. Empirische Analysen und theoretische Anregungen. Bielefeld: transcript Verlag.
5. Lindemann, Nora Freya (2022): The Ethics of 'Deathbots'. In: Science and Engineering Ethics 28(6), Artikel 60.
6. Kozlovski, Atay (2026): AI Conversational Simulations with Deceased Holocaust Survivors Must Serve as Conduits for Survivors to Continue Sharing Their Stories.
7. Divon, Tom/Pentzold, Christian (2025): Artificially alive: An exploration of AI resurrections and spectral labor modes in a postmortal society. In: New Media & Society, Online First.
8. Benkel, Thorsten/Meitzler, Matthias (Hrsg.) (2024): Jahrbuch für Tod und Gesellschaft. Annual Review of Death and Society, Vol. 3. Weinheim: Beltz Juventa.
9. Hagedorn, Ludger/Schmid, Ute/Winter, Susan/Woltran, Stefan (Hrsg.) (2026): Digital Humanism. Proceedings of the First Interdisciplinary Science and Research Conference, DIGHUM 2025. Cham: Springer Nature Switzerland AG.
10. Greif, Siegfried (2025): The Future of Coaching. Building Bridges Between Science and Practice. Cham: Springer Nature Switzerland AG.
11. Stokes, Patrick (2025): Sensing presence: deathbots and bereavement hallucination. In: Ethics and Information Technology (Open Access).
12. Widmaier, Lorenz (2021): „So viel vom Leben findet in den Geräten statt ...“: Ein Leitfaden zur Nachlassvorsorge für digitale Daten. In: Bestattungskultur 2021(4), S. 34–36.
13. Martini, Lisa (2020): Der Tod ist kein vielleicht – Notwendigkeit und Umsetzung einer philosophischen Auseinandersetzung mit dem Thema Tod. Salzburg: Masterarbeit Paris-Lo-dron-Universität Salzburg.
14. Lehrner, Stefanie (2019): Liebe und Freundschaft zwischen Mensch und Artificial Companion. Eine moralphilosophische Analyse auf Basis filmischer Gedankenexperimente. Graz: Masterarbeit Karl-Franzens-Universität Graz.
15. Zao-Sanders, Marc (2025): The 2025 Top-100 Gen AI Use Case Report. Online-Publikation.
16. Mantzarlis, Alexios (2025): Digitale Schändungen: Wenn Deepfakes dazu verwendet werden, tragische Todesfälle zu verhöhnern. In: European Journalism Observatory.
17. Nature Outlook (2025): Robotics and artificial intelligence. Ready or not, the digital afterlife is here. In: Nature Vol. 626.
18. Frimmer, Valentin (2025): Wie Ghostbots Tote zum Leben erwecken. In: Deutsches Ärzteblatt 122(26), Zusatzmaterial.
19. BBC News (2025): The man who turned his dead father into a chatbot. Online-Bericht.
20. Heesen, Jessica et al. (Hrsg.) (2020): Ethik-Briefing. Leitfaden für eine verantwortungsvolle Entwicklung und Anwendung von KI-Systemen – Whitepaper aus der Plattform Lernende Systeme. München.
21. Isabel Millar / Sigmund Freud Museum: Ein Text über die Philosophin Isabel Millar und ihr Werk „The Psychoanalysis of Artificial Intelligence“ (2021) sowie ihr kommendes Buch „Patipolitics“.
22. Charlotte Wiedemann / Vogue Germany: Ein Artikel über die „Death Doula“ Charlotte Wiedemann und ihr am 15. Oktober 2025 erschienenes Buch „Die Kunst des Abschiednehmens“.
23. NEXperts KI-Community: Der Artikel „Digitale Unsterblichkeit mit KI: Zwischen Trauerarbeit und ethischer Grenzüberschreitung“, der sich mit den Grenzen provokativer Chatbots (wie xAI Grok) und rechtlichen Fragen befasst.
24. Fachbeitrag zur Reanimation: Der Text „Künstliche Intelligenz kann Tote zum Sprechen bringen – warum uns das nicht tröstet“, der sich mit der Erzeugung von Bedeutung und dem Einfluss zugänglicher Technologien auf Erinnerungsprozesse beschäftigt.
25. Apotheken Umschau: Der Artikel „Hilft beim Trauern der Trost vom Deadbot?“, der konkrete Anwendungen wie EMMA, Here After und YOY (You Only Virtual) nennt und Experten wie den Trauerforscher Hansjörg Znoj zitiert.
26. Universität Tübingen: Ein Beitrag mit dem Titel „Never have to say Goodbye“, der die Fähigkeit zur Reflexion der Dienste der „Digital Afterlife Industry“ (DAI) auf persönlicher, gesellschaftlicher und ethischer Ebene thematisiert.
27. Deutscher Ethikrat: Die Stellungnahme „Mensch und Maschine – Herausforderungen durch Künstliche Intelligenz“ (2023). Diese wird zwar in der Quelle von Siegfried Greif (Quelle 10) besprochen, liegt aber in Ihrem Set auch als eigenständiges Dokument mit detaillierten sektorspezifischen Empfehlungen vor.

Die Inhalte dieses Guides wurden sorgfältig zusammengestellt und basieren auf aktuellen fachlichen Quellen, praktischer Erfahrung sowie der Unterstützung durch KI-gestützte Recherche- und Textprozesse. Trotz großer Sorgfalt kann keine Gewähr für Vollständigkeit, Aktualität oder rechtliche Verbindlichkeit übernommen werden. Stand: März 2026.

# refraym

Systemische Beratung für Verlust & Wandel

## Britta Preuße

Zertifizierte Systemische  
Trauerbegleiterin (BVT)  
Systemische Coachin  
Diplom Designerin

[www.refraym.de](http://www.refraym.de)  
[britta@refraym.de](mailto:britta@refraym.de)

Tel. 01 51 · 24 14 04 36

